

KANTON

Milchpolitik stösst dem Präsidenten sauer auf

Bauernverband Präsident Samuel Keiser ist an der Delegiertenversammlung per sofort von seinem Amt zurückgetreten

VON MARCO ZWAHLEN

«Raufutter und weniger Kraftfutter» – für dieses Modell einer ressourcenorientierten Milchpolitik haben sich die Delegierten des Solothurnischen Bauernverbandes (SOBV) Ende Februar bei einer Konsultativabstimmung ausgesprochen (wir berichteten). Dies gegen die Auffassung des Präsidenten Samuel Keiser (Fulenbach). Nachdem dieser Entscheidung auch von anderer Seite, insbesondere der Basis, kritisiert wurde, haben letzten Freitag Vertreter der Zuchtverbände und der landwirtschaftlichen Bezirksvereine sich mit der Milchpolitik auseinandergesetzt.

«Es braucht einen Präsidenten, der die Position des Verbandes mit Herzblut vertritt. In diesem Fall kann ich das nicht.»

Samuel Keiser,
Ex-Präsident Bauernverband

Auch sie haben, so der SOBV in einer Mitteilung, «mit deutlichem Mehr entschieden», das von Bauernsekretär Peter Brügger lancierte Modell Raufutter weiterzuverfolgen.

Als Konsequenz dieser Milchpolitik, die der SOBV auch national vertreten will, hat Keiser mit Schreiben vom 1. Mai seinen sofortigen Rücktritt als Präsident erklärt. «Es braucht einen Präsidenten, der die Position des Ver-

bandes mit Herzblut vertritt. In diesem Fall kann ich das nicht, weshalb es für mich logisch ist, zu gehen», begründet Keiser seinen Entscheid auf Anfrage.

Mehr Gras als Soja für Kühe

Der Milchpreiserfall beschäftigt die Bauern schon Jahre. In den letzten zehn Jahren ist der Preis, den die Bauern für einen Liter Milch erhalten, von 81 auf 61 Rappen gesunken. 2010 ging er um 4,6 Prozent zurück. In der Nordwestschweiz betrug der durchschnittliche Milchpreis im letzten Jahr noch 58,67 Rappen. Bei den Bauern steht daher die Motion des Emmentaler SVP-Nationalrats Andreas Aebi hoch im Kurs, die die Rückkehr zu einer Art Milchkontingentierung verlangt. Für SOBV-Sekretär Peter Brügger ist dies jedoch kein Rezept, da die Milchstatistik klar zeige, dass der Preiserfall zum grossen Teil unter der Kontingentierung stattgefunden habe. Statt auf Raufutter (Gras) basiere die Schweizer Milchproduktion immer mehr auf Kraftfutter. Die Leistungssteigerungen der letzten 19 Jahre seien nur dank massiv höherem Kraftfuttereinsatz (Soja) möglich gewesen. Das sei mitverantwortlich für die Milchschwemme. Der gravierendste Nachteil aber liege darin, dass Schweizer Milch zum austauschbaren Produkt werde. Ein höherer Preis sei nicht mehr zu rechtfertigen. Brüggers Modell: Eine stärkere Ausrichtung der Milchproduktion auf die einheimische Ressource Grasland. Konkret: Einen Preiszuschlag pro Hektare Grasfläche. Das heisst: Wer (dank



Samuel Keiser kann nicht hinter der Milchpolitik des Solothurnischen Bauernverbandes stehen. u.

Kraftfutter) viel Milch auf einer kleinen Fläche abliefern, erhält einen tieferen Preis für seine Milch als ein Bauer, der eine grosse Fläche nutzt, um seine Milch mit einheimischem Gras zu produzieren. So wird laut Brügger die Milchmenge kleiner, aber der Anteil Milch mit hoher Wertschöpfung werde zunehmen.

Nicht noch mehr Nachteile

Samuel Keiser vertritt eine völlig andere Position. «Es soll das produziert werden, was der Markt verlangt.» Er sehe nicht ein, weshalb sich die Bauern selbst gegenüber der ausländischen Konkurrenz noch mehr Produktionsnachteile aufhalsen sollen. Die Vorschriften zu Gewässerschutz, zu Tier-

schutz und zur Ökologie seien viel höher als im Ausland. Auch werde in der Schweiz viel mehr Rau- als Kraftfutter verwendet. Keiser ortet das Problem bei den Milchproduzentenverbänden. Zur Erinnerung: 2009 hatten die SOBV-Delegierten einstimmig eine Resolution verabschiedet, welche die Milchverbände und deren Dachverband auffordert, ihre Rolle als Produzentenorganisationen wahrzunehmen und endlich mit einer Stimme gegenüber den Verarbeitern aufzutreten. Hintergrund: Einzelne Milchverbände verfolgten zum Schaden aller zu oft nur ihre eigenen Interessen. Für die grossen Verarbeiter ist es daher ein Leichtes, die rund 40 Milchverbände auseinanderzudividieren.

Nachfolge noch offen

Zwischen Keiser und Brügger gibt es keine persönliche Fehde. «Wir sind nur in dieser Sachfrage nicht gleicher Meinung», bestätigen beide. Der Bauernsekretär bedauert den Rücktritt, hat aber Verständnis für Keisers Entscheid, der den Verband seit 2005 präsidierte. In der Medienmitteilung wird den auch Keisers «grosses Engagement» verdankt.

Nach dem Rücktritt präsidiert Vize André Erni (Stüsslingen) den SOBV. Laut Brügger wird eine ausserordentliche Vorstandssitzung darüber diskutiert, die präsidentalen Aufgaben bis zu einer Neuwahl aufzuteilen. Ein neuer Präsident werde dann entweder an einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung im Herbst, spätestens aber an der ordentlichen Delegiertenversammlung im Februar 2012 gewählt.

Flurgeschichten aus Olten-Gösgen und Thal-Gäu

Zwischen Himmel und Hölle



VON BEATRICE
WIGGENHAUSER

■ **WO GENAU** liegen eigentlich Himmel und Hölle? Mitten unter uns, denn während in Hägendorf das Himmelreich existiert, befindet sich in Fulenbach die Hölle.

WER IM «HIMMELREICH» zu Hause ist, sollte sich wie im Paradies fühlen. Flurnamen mit dem Element Himmel, wie etwa das «Himmelreich» in Schönenwerd und Hägendorf, bezeichnen jedoch nicht einfach schöne Gebiete, sondern hochgelegene Fluren. So liegt das «Himmelreich» in Hägendorf rund 500 Meter höher als der Dorfkern. Immer trifft diese Deutung jedoch nicht zu: Die Gemeinde Himmelried im Schwarzbubenland liegt zwar auffallend hoch und an paradiesisch sonniger Lage, ihr Name geht aber auf den Personennamen Heimo zurück.

BEI DEN «PARADIESLI», die etwa in Rohr und Trimbach vorkommen, hat dagegen tatsächlich die günstige Lage dieser Fluren den Namen motiviert. Im Allgemeinen liegen solche Grundstücke an einem paradiesischen Standort und bezeichnen meist eine ertragsreiche, geschützte oder sonnig gelegene Flur. Die Engelbergweid in Starrkirch-Wil oder die Engeler matt in Dulliken lassen nun den Schluss zu, dass diese Fluren genau wie das Paradiesli an einer besonders günstigen, engelsgleichen Lage liegen oder eine besonders gute Ernte versprechen. Diese Namenmotivation liegt je-



Sind auf dem Engelberg einst Engel vom Himmel gefallen? Wer weiss. Aber seinen Namen hat er wohl von einem Mann namens Endo, der einst auf der Anhöhe zwischen Dulliken und Walterswil einen Sennhof hatte. HR. AESCHBACHER

doch ganz wo anders. Die Engeler matt in Dulliken ist erstmals 1525 im Jahrzeitenbuch Starrkirch belegt und geht auf den Personennamen Engeler zurück. Die Engelbergweid in Starrkirch-Wil geht auf den Personennamen Endo zurück, der wiederum auf die althochdeutsche Form Ando zurückgeht.

DER NAME ANDO kann mehrere Bedeutungen haben. Entweder kommt dieser Name vom althochdeutschen anto, was Eifer oder Zorn bedeutet, oder vom germanischen anda, das gegenüber oder entgegen heisst. Als dritte Möglichkeit kann der Personennamen Ando auf andja, ebenfalls germanisch, zurückgeführt werden, was Kopfende, Stirn oder hohes Ziel als Bedeutung hat. 1333 ist in den Rechnun-

gen des Stifts Schönenwerd der Name Endiberg dokumentiert. Im Solothurner Jura wird mit «Berg» auch ein Sennhof oder ein abgelegener Hof mit Vieh- und Käsewirtschaft bezeichnet. Es kann also davon ausgegangen werden, dass vor 1333 auf diesem Gelände ein Sennhof eines Mannes namens Endo stand.

BEIM NAMEN ENGELBERG handelt es sich dabei um ein dialektologisches Phänomen. Denn 25 Jahre später wird dieser Berg als Endlberg bezeichnet, und ab 1394 ist erstmals der Name Engleberg erfasst. Der heutige Engelberg ist ab 1525 im Oltner Urkundenbuch als solcher belegt. Im Dialekt der westlichen Schweiz wurde vom mittelhochdeutschen «nd» zum frühneuhochdeutschen «ng» gewechselt,

zum Beispiel von Kind zu Ching und von Hund zu Hung. Diese dialektale Veränderung wurde auch in der Namenlandschaft wirksam. Das Beispiel Engelberg zeigt, wie wichtig die Dialekte für eine Namendeutung sind.

WO ES EINEN HIMMEL GIBT, muss es auch die Hölle geben. Tatsächlich ist in Fulenbach und Rohr die Flurnamenbezeichnung «Höll» belegt. Das Wort kommt vom Althochdeutschen Wort «hella», das die verborgene Unterwelt oder die Hölle meint. Abgelegene und mühsam zu bebauende Grundstücke sowie Abgründe und an Steilhängen gelegenes Land wurden so als «Höll» bezeichnet. Tatsächlich ist die «Höll» in Fulenbach ein überbauter Hang im südlichen Siedlungsgebiet, der direkt zur Aare hin abfällt, und der Weg an der Aare entlang wird als «Höllstrasse» bezeichnet.

«HÖLL» IST aber nicht in jedem Fall mit teuflisch gleich zu setzen, sondern kann auch bestes Kulturland bezeichnen, wie das in Rohr der Fall ist. Hier wird eine sonnig gelegene Matte mit «Höll» benannt. Die in der Deutschschweiz liegenden Fluren mit dem Element «Höll» oder «Hell» können sowohl abgelegene Waldschluchten als auch dorfnah gelegenes Kulturland bezeichnen. Wer also in der «Höll» zu Hause ist, befindet sich nicht zwangsläufig am Ort der Verdammten.

Die Autorin arbeitet für die Forschungsstelle «Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch» am dritten Band «Die Flur- und Siedlungsnamen der Amtei Olten-Gösgen». Adresse: Forschungsstelle Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch, Konradstrasse 7, 4600 Olten, Telefon: 062 212 01 84. Mail: fosaona@bluewin.ch

Neue Kolumne im OT

Flurgeschichten Mit dem nebenstehenden Beitrag «Zwischen Himmel und Hölle» startet eine neue Kolumne im Oltner Tagblatt. Unter dem Titel «Flurgeschichten aus Olten-Gösgen und Thal-Gäu» befasst sie sich immer am Anfang eines Monats mit schönen, schlimmigen, spannenden Flurnamen aus unserer Region.

Flurnamen, das sind die von den Bewohnern einer Gegend verwendeten Bezeichnungen für Flühe und Pässe, Schluchten, Bäche und Stümpfe, Waldstücke, Felder und Äcker, aber auch Weiler, Quartiere oder Strassen. Einige sind erst seit einer oder zwei Generationen in Gebrauch oder entstehen noch heute neu, andere gehen bis in die Anfänge der ständigen Besiedlung der Landschaft an Aare und Jura zurück. Sie können Aufschluss geben über frühere Bewohner, Wirtschaftsweisen und Kulturen.

Autorinnen der «Flurgeschichten» sind **Jacqueline Reber**, Leiterin, und **Beatrice Wiggenhauser**, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsstelle Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch in Olten. Im Rahmen eines an der Universität Basel angesiedelten Grossprojekts von Bund und Kanton sind sie mit einem Team daran, die Flurnamen im ganzen Kanton Solothurn sprachwissenschaftlich zu erfassen und zu deuten. Ein Band über die Flurnamen von Dorneck-Thierstein ist dieses Jahr erschienen (wir berichteten), ein nächster über Olten-Gösgen wird auf 2013 erwartet.

Die Forschungsstelle ist neu mit einer Website im Internet vertreten: www.namenbuch-solothurn.ch. Die Autorinnen freuen sich, wenn sie von Leserinnen und Lesern Rückmeldungen, Fragen, Hinweise und Bemerkungen zu Flurnamen erhalten. (CVA)